

DIE AUSRUFUNG DES DEUTSCHEN REICHES

Der Europäische Bürgerkrieg 1871 – 1945

Von Menno Aden



„Wiedererstellung des Reiches“ (Hermann Wislicenus)

I. Der Europäische Bürgerkrieg

Am 18. Januar 2021 jährte sich zum 150. Male der Tag der Ausrufung des (2.) Deutschen Reiches am 18. Januar 1871. Ehemalige Gymnasiasten werden sich an Livius *Ab urbe condita* Buch XXI erinnern: *In parte operis mei licet mihi praefari bellum maxime omnium memorabile, quae umquam gesta sint, scripturum, quod Hannibale duce Carthageninse cum populo Romano gessere. Diesem Teil meines Werkes möchte ich vorausschicken, ... dass ich den Krieg beschreiben werde, der von allen je geführten der denkwürdigste ist, nämlich den, welchen die Karthager unter der Führung Hannibals gegen das römische Volk führten. Zwischen beiden Ereignissen, dem Zweiten Punischen Krieg (218 - 201 v. Chr.), den Livius hier meint, und der Reichsgründung 1871 gibt es Ähnlichkeiten, die uns Deutschen keine gute Prognose stellen.*

Der für uns und wohl noch für viele Generationen der künftigen Weltgeschichte denkwürdigste Krieg war der *Europäische Bürgerkrieg*, der 1945 endete. Nolte, von dem dieser Begriff stammt, datiert diesen auf 1917 - 1945. Der Gedanke, die beiden Weltkriege als Einheit zu sehen, dürfte auf den anscheinend erstmals von de Gaulle und dann Churchill gebrauchten Begriff *Zweiter Dreißigjähriger Krieg* für die beiden Weltkriege zurückgehen.¹ In meinem Buch *Imperium Ameri-*

1 Ernst Nolte: Der europäische Bürgerkrieg 1917-1945. Nationalso-

*canum*² trage ich die Theorie des dreigliedrigen Staffellokrieges vor. Darin wird der Gedanke verallgemeinert, indem die in der antiken und modernen Geschichte vielfach vorkommenden Dreiphasenkriege als eine aus drei Staffeln bestehende Einheit zu verstehen sind.³ Folgt man dieser Theorie, dann zeigt sich, dass der denkwürdigste Krieg der Neuzeit, der große Europäische Bürgerkrieg, mit seiner ersten Staffel schon 1870 /71 begann und über die beiden Weltkriege 1945 endete. Es trafe auf diesen Staffellokrieg von 1870 - 1945 in besonderem Maße das zu, was Livius in seinem Vorwort weiter sagt: Niemals zuvor trafen stärkere und kriegserfahrenere Parteien auf einander *et adeo varia fortuna belli ancepsque Mars fuit ut propius periculum fuerint qui vicerunt - das Kriegsglück schwankte derartig und der Kriegsgott Mars war so unentschlossen, dass die nahe am Abgrund standen, dann doch Sieger blieben.*

Von aller Welt bewunderte, schier einmalige Taten von Mannesmut, Kampfgeist und strategischem Geschick in allen drei Phasen dieses Staffellokrieges auf deutscher Seite brachten unsere Gegner zwar nahe an den Abgrund, aber sie blieben dann doch Sieger. Hannibal, der als einer größten Strategen der Antike gilt, hat Rom schwere Niederlagen bereitet, zuletzt in der existenzbedrohenden Schlacht bei Cannae (216 v. Chr.). Aber diese Siege haben Karthago nichts genützt. Eher im Gegenteil. Hannibal hätte sofort nach Cannae auf Rom marschieren müssen und es erobern müssen. Aber dafür reichten, wie Mommsen ausführt, Hannibals Kräfte nicht. Der 2. Punische Krieg dauerte nach Cannae noch 15 Jahre und verflachte am

zialismus und Bolschewismus. 5. überarb. und erw. Auflage. Herbig Verlag, München 1997, ISBN 3-7766-9003-8. - Der Begriff Zweiter dreißigjähriger Krieg scheint erstmals von de Gaulle in einer Radioansprache 1941 benutzt worden zu sein. Churchill verwendet ihn in einem Brief an Stalin 1944. Siegmund Neumann, hat diesen Begriff in einem 1946 erschienenen Buch historisch - inhaltlich gefüllt.

2 Aden, M. Das Werden des Imperium Americanum und seine zwei hundertjährigen Kriege, Graz 2016, ISBN 978-3902732637

3 Samnitenkriege 3. Punische ; 3 Mithradatische, 3. Makedonische 3. Karnatische; 3 Schlesische, 3 britische Marathenkriege zur Eroberung von Indien 3. Burmesische usw. vgl. Aden aaO S.39 ff

Ende, ziemlich vergleichbar dem Zug Lettow - Vorbecks in damals Deutsch Ostafrika, zu einem planlosen Herumirren, in welchem der Feldherr zwar unbesiegt blieb, aber nichts mehr ausrichten konnte. Die enorme Überlegenheit der römischen Ressourcen schloss den Endsieg des anfänglichen Siegers aus. Ohne diesen Endsieg führte Cannae aber nur dazu, den Rachedurst Roms anzustacheln. Dieser wurde, nachdem sich das Blatt gewendet hatte, in grausamster Weise ausgelebt. Karthago wurde gequält und völlig erniedrigt. Der glänzende Sieg bei Cannae, die römische Furcht, er könne sich einmal wiederholen, war daher ein wesentlicher Grund dafür, dass Rom Karthago spurlos zerstörte.

Ähnlich der deutsche Sieg bei Sedan (2. 9. 1870). Dieser gilt als Meisterleistung des preußischen Generalstabschefs Helmut v. Moltke und entschied diesen Krieg. Kein halbes Jahr später konnte das 2. Deutsche Reich ausgerufen werden. Aber dieser militärisch glänzende Sieg und die Reichsgründung haben, vom Ende des hier postulierten Staffelnkrieges gesehen, uns Deutschen eher geschadet. Bismarck sagte am 13. September 1870 dem Korrespondenten einer englischen Zeitung: *Frankreich wird uns nie verzeihen, dass wir es geschlagen, selbst wenn wir ihm die mildesten Bedingungen von der Welt anböten. Es kann auch Waterloo nicht vergessen und es wird Sedan niemals verzeihen.* ⁴

So kam es. Frankreich empfand die Niederlage von 1870 als ungeheure Schmach, geradezu als ein Sakrileg der verachteten Barbaren jenseits des Rheins an ihnen, der würdigsten Nation Europas und damit der Welt. Frankreich bekam 1919 in Versailles die Möglichkeit, sich zu rächen, und es nahm sie in einer Weise wahr, wie es jedenfalls in Europa wohl zuvor nicht geschehen war. Deutschland wurde erniedrigt, wie einst Karthago. 1945 am Ende des dreiphasigen Europäischen Bürgerkrieges, noch einmal und noch niedriger. Deutschland war völlig zerstört. Frankreich aber hatte *gloire & grandeur* und England sein Empire verloren.

4 Zitiert nach: Pochinger, H. v. (Hrsg) Fürst Bismarck – Neue Tischgespräche, 2. Aufl. 1895, S. 251; 257

II. Wozu?

Der *Europäische Bürgerkrieg* hätte, so kann fast mit Sicherheit gesagt werden, nicht stattgefunden, wenn wir Deutschen uns mit der nach 1648 entstandenen und in den Napoleonischen Kriegen bestätigten Lage abgefunden hätten, ein politisch nichtiges Volk zu sein. Drauf hatte es sich vor 1870 anscheinend auch eingerichtet. Wer zeitgenössische Äußerungen darauf durchsieht, bekommt den Eindruck, dass die Reichsgründung kaum Widerhall in deutschen Landen fand. Ich habe z. B. Briefe Theodor Fontanes nach dem 18. Januar 1871 einmal darauf durchgesehen. Die Gründung des Deutschen Reiches wird überhaupt nicht erwähnt. König Wilhelm von Preußen, nun Kaiser, schrieb nach dem „Kaiserakt“ in „moroser“ Stimmung einen fast elegischen Brief an seine Frau, dass er und auch sie sich ja nun leider an diesen neuen Titel gewöhnen müssten. Viele Deutsche hatten anscheinend gar kein besonderes Interesse an einem neuen Deutschen Reich. Man liebte die Franzosen nicht, aber man hätte sich wie die Elsässer kaum dagegen gewehrt, von ihnen kulturell aufgesogen zu werden. Die Rheinlande von Köln bis Baden fühlten, Spitze auf Knopf, wohl eher französisch als deutsch. Der Großherzog von Hessen ließ wissen, dass er den Franzosen gerne Mainz überlassen würde, wenn sie ihm dafür die Preußen vom Halse schaffen würden. Bayern und Sachsen neigten nach Österreich, und was so dazwischenlag, „souveräne“ Staaten wie Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß jüngere und ältere Linie usw. hätten am liebsten alles so gelassen wie es war. Deutschland hatte sich nach 1648 politisch aufgegeben. Empört, aber ergeben nahmen wir die Annexion des Elsass, von Straßburg, und die Wegnahme Lothringens hin. Im sogenannten Pfälzischen Erbfolgekrieg verheerten französische Truppen die Rheinlande, aber man nahm es hin. Im Frieden von Lunéville (1801) trat der deutsche Kaiser das linke Rheinufer an Frankreich ab – und kein Protest erhob sich. Das Problem war Preußen. Dieses stand der französischen Ostpolitik (= Gewinnung der Rheingrenze und Vorherrschaft in Kleindeutschland) seit jeher im Wege. Schon der Große

Kurfürst von Brandenburg hatte sich im 17. Jahrhundert in Zwei - und Dreifrontenkriegen, in denen Frankreich den Dirigentenstab führte, der drohenden Vernichtung seines Staates erwehren müssen. Friedrich der Große stand 1756 gegen eine Koalition, welche nicht die Rückeroberung Schlesiens, sondern die Vernichtung Preußens offen als Kriegsziel offen benannte hatte.

Frankreichs Ziel, Deutschland politisch und kulturell zu vernichten war in dem 20 - jährigen Krieg Frankreichs (1793 Besetzung von Mainz - 1815 in Waterloo) fast erreicht geworden. Das linke Rheinufer und Norddeutschland bis einschließlich Lübeck waren annektiert und zu französischem Staatsgebiet erklärt worden. Der Rest verteilte sich auf die Rheinbundstaaten.

Ganz Deutschland war französisch geworden.

III. Preußen und Deutschland zwischen den zwei Mächten

Preußen stand in der Gefahr, von seinen mächtigen Nachbarn, Frankreich im Westen und Russland im Osten, zerquetscht zu werden. Am Willen, das zu tun, hatte es bei beiden, wie die Geschichte lehrte, nicht gefehlt.

Frankreich war auch immer bereit gewesen, sich mit der östlichen Macht zu verbünden, um gegen Deutschland eine zweite Front aufzubauen. Vor 1680 ermunterte es den türkischen Sultan, zu Wien erobern wollten, um zeitgleich im Westen Straßburg zu erobern. Lothringen mit Nancy war dem deutschen Reich durch über ein kompliziertes diplomatisches Geschäft zwischen Frankreich und Russland entwunden worden. Nach Napoleons Siegen über Deutschland hatte Zar Alexander I. entgegen den Erwartungen, war er doch rein deutscher Herkunft, ganz Deutschland einschließlich Preußens den Franzosen überlassen.

Russland hatte sich seit Peter d. Großen stetig in die kulturell deutschen baltischen Länder vorgeschoben. Das zwar nicht zum deutschen Reich gehörende aber deutsche Her-

zogtum Kurland wurde um 1740 schleichend annektiert. Im Siebenjährigen Krieg hatte Zarin Elisabeth sich Ostpreußen genommen und sich dort huldigen lassen. Das zerrissene und schwache Deutsche Reich hatte all dem wortlos zusehen müssen. Die rasante Expansion des russischen Reiches im 18. und 19. Jahrhundert in alle Richtungen ließ weiteres befürchten. Nur die geeinte Kraft Deutschlands gab die Möglichkeit, etwaigen Übergriffen Russlands entgegenzutreten.

IV. Preußens Schwäche

Während England, Frankreich und Russland die Welt unter sich verteilten, lebte Preußen in einer provinziellen Enge, zehrte von dem Mythos Friedrichs d. Großen und der Siege über Napoleon und hielt sich für stärker als es war. Konservative Altpreußen, eigentlich auch König Wilhelm, der spätere Kaiser, hielten nicht allzu viel von dem Gedanken der deutschen Einheit. Bismarck war einer der wenigen, die wussten, wie schwach Preußen im Vergleich zu den Mächten wirklich war. Er war zwar niemals in Übersee aber bildlich gesprochen, er wusste, wo Amerika lag und er wusste was in der Welt außerhalb Europas vor sich ging. Die von Bismarck betriebene Einigung der deutschen Stämme war daher weniger dem Streben nach einer preußisch - deutschen Großmachtstellung als der Überzeugung geschuldet, dass Preußen und das deutsche Volk insgesamt unter dem Damoklesschwert standen, dass die Großmächte links des Rheins und rechts der Memel sich zu einem Bündnis vereinigen würden, dem Preußen allenfalls dann würde standhalten können, wenn es sich auf ein Deutsches Reich stützen könnte, vielleicht nicht einmal dann. Immer wieder, etwa in Gesprächen und Briefen mit Baltendeutschen wird diese Furcht des angeblich so Eisernen Kanzlers deutlich.⁵

⁵ Eggers, Alexander (Hrsg). Baltische Briefe - Deutsche Bibliothek Berlin o.J aber nach 1902.

V. Napoleon III. und die deutschen Einheit

Nachdem Sieg über Österreich (1866) hatte Bismarck den Norddeutschen Bund (1867), zustande gebracht, eine erkennbare Vorstufe zu der 1871 erfolgte Reichseinigung. Noch aber fehlten die Süddeutschen. Hierzu sagte Bismarck am 14. Dezember 1868 zu dem Redakteur der Süddeutschen Presse: Deutschland kann noch weniger als in Italien eine rasche Unifikation vertragen. Italien wurde heute stärker sein, als es ist, wenn es den Süden der Halbinsel nicht sogleich mit dem Norden vereinigt hätte. Das lasse sich in noch höherem Grade auf Deutschland anwenden. Die Einigung Deutschlands dürfen nicht von Anfang an dem Keim einer unheilbaren Feindschaft zwischen dem Süden und dem Norden in sich tragen. Der Süden müsse aus freiem Entschluss zum Norden kommen, und wenn es dazu 30 Jahre brauche. In einem Gespräch vom 26. Mai 1869 mit dem Berliner Korrespondenten des *New York Herald* sagte er zu dem Thema: *Wir werden niemals einen Druck ausüben, um diese 8 Millionen anzuschließen, wenn sie nicht selbst den Wunsch zu erkennen geben. Im Falle eines Krieges werden wir gemeinschaftlich mit ihnen kämpfen; oder wenn es anders kommen sollte, ohne sie.*⁶

Das konnte man auch in Paris lesen. Die deutsche Einheit drohte, aber sie war noch zu verhindern. Napoleon III. musste den Krieg gegen Preußen wünschen, um den Deutschen den Wunsch nach Einheit auszutreiben. Ihn leiteten dieselben Gründe, die auch Zar Nikolaus II 1914 den Krieg gegen Deutschland beginnen ließ. Nach einer Serie von Misserfolgen - für Napoleon III. das Debakel in Mexiko für Nikolaus II. der verlorene Krieg mit Japan (1905/06), sollte der wankende Thron durch einen siegreichen Krieg wieder gefestigt werden. Die spanische Kandidatur des Hohenzollernprinzen aus Sigmaringen wurde daher als Kriegsgrund gegen Preußen aufgebauscht. Auch als diese angesichts der französischen Kriegsdrohungen vom Tisch war, bohrte Frankreich weiter und forderte von Preußen, dass man nie wieder der

⁶ Zitiert nach: Pochinger, H. v. (Hrsg) Fürst Bismarck – Neue Tischgespräche, 2. Aufl. 1895, S. 251; 257

Thronkandidatur einen Hohenzoller zustimmen werde.

Bismarck hatte den Krieg mit Frankreich allem Anschein nach nicht gewünscht, ihn aber für politisch notwendig gehalten.

Jetzt war der Zeitpunkt günstig! Wann, wenn nicht jetzt? Th. Mommsen schreibt in seiner Römischen Geschichte (Buch III, Kap.IV) mit Blick auf Karthago.

Wenn einem schwächeren Staat ein gewisser, aber derzeit nach unbestimmter Vernichtungskrieg bevorsteht, werden die klügeren, entschlosseneren Männer den unvermeidlichen Kampf zu günstiger Stunde aufnehmen und so die politische Defensive durch die strategische Offensive verdecken.

Bismarck hat mit der Umschreibung der königlichen Pressemitteilung aus Ems zur berühmten *Emser Depesche* Frankreich eine Falle gestellt, die zur Kriegserklärung Frankreichs führte. Die Emser Depesche war eigentlich ein *Va - Banque*-Spiel. Bismarck wusste, dass eine Koalition von Russland und England und vermutlich auch Österreich drohte, die Frankreich zur Hilfe kommen würde, um die Einigung Deutschlands, also die Entstehung eines neuen großen Machtblocks in Europa zu verhindern. Dieser Koalition hätten Preußen und auch ein geeintes Deutschland nicht standhalten können. Das hatte bereits der Wiener Kongress gezeigt, aus welchem Preußen und Deutschland, die Hauptgeschädigten der Napoleonischen Kriege und (Mit-) Sieger von Leipzig und Waterloo (1813 bzw. 1815), als Düpierte hervorgegangen waren, während das besiegte Frankreich sich (neben England und Russland) als Schiedsrichter über die *querelles allemandes* aufspielen konnte.

Aber jetzt, eigentlich nur jetzt, war es wahrscheinlich, dass Russland stillhalten würde. Der Krimkrieg (1855) zwischen Russland und Frankreich/ England, lag noch nicht lange zurück. Die Beziehungen zwischen König Wilhelm I. und Zar Alexander II. - sie waren Vettern - waren persönlich und freundschaftlich. Hätte der Zar allerdings gewusst, dass dieser Krieg kein preußischer, sondern ein deutscher Krieg zur Gründung eines neuen Deutschen Reiches werden würde, ist zweifelhaft, ob der Zar stillgehalten hätte. Zehn Jahre spä-

ter unter Zar Alexander III. (1881 bis 1894), der unter dem Einfluss seiner dänischen und wegen des Krieges von 1864 stark gegen Preußen eingenommenen Frau die Machterweiterung Preußens schwerlich geduldet. Bismarcks Drängen nach dem Sieg bei Sedan, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden, und bevor er noch eigentlich ganz beendet war, am 18. Januar 1871 Fakten zu schaffen, beruhte auf demselben Grunde, mit dem er fast unter Tränen 1866 seinen König angefleht hatte, es mit Sieg bei Königgrätz genug sein zu lassen und schnellstens Frieden zu machen. Bismarck wusste, dass alle Mächte bereit standen, „ihre guten Dienste“ anzubieten. Das war die diplomatische Umschreibung dafür, dass sie eine Veränderung Machtverhältnisse in Mitteleuropa infolge eines um ganzen Deutschlands vergrößerten Preußen verhindern würden. Bismarck 1870 hat die Gunst der Stunde erfasst und Glück gehabt.

Deutschland stand 1871 als Sieger da. Aber nicht lange. Es trat ein, was Bismarck noch während des Krieges am 29. August 1870 zu dem Korrespondenten einer englischen Zeitung sagte: „Sie sagen, Frankreich werde uns fürchterlich hassen, wenn wir ihm seine beiden Festungen (=Straßburg und Metz) nehmen und es werde stets suchen, sich an uns zu rächen. Das gebe ich zu. Aber es steht fest, die Franzosen sind schon jetzt so wütend auf uns, dass sie sich auf alle mögliche Weise an uns zu rächen versuchen werden.“

So geschah es.

VI. Deutschland - die ungeübte Großmacht

Mehrfach wurde gesagt und immer wieder beobachtet, dass, um ein hohes Amt zu erringen, ganz andere die Fähigkeiten erfordert als die, es auch sachgerecht auszufüllen. Nicht immer treffen beide zusammen. Überträgt man diese Einsicht auf das neue Deutsche Reich und auch auf den von Bismarck selbst, ergeben sich folgende Überlegungen. Zweifelloso war Bismarck einer der fähigsten Politiker, Preußen und auch Deutschland seit langen vorzuweisen hatten. In

der deutschen Geschichte findet man eigentlich kaum seinesgleichen. Frankreich, England und eingeschränkt auch Russland konnten 1870 aber eine ganze Reihe von Staatsmännern namhaft machen, deren Bedeutung für ihr Land jedenfalls nicht geringer ist als die Bismarcks für Deutschland. Staatsmänner wie Richelieu, Mazarin, um nur diese zu nennen, finden sich in deutschen Landen nicht. Männer von der Statur eines William Pitt, Disraeli, um nur diese beiden zu nennen, sucht man in der deutschen Geschichte vergebens. Die gewaltigen Ausmaße des russischen Reiches und seine seit Iwan Grosnyj im 16. Jhdt. hartnäckig verfolgte Großraum- und Expansionspolitik hatten in Russland ein politisches Denken erzeugt, welches den deutschen Staaten fremd sein musste, und dem nach ehesten vergleichbaren Österreich. Mit dem 18. Januar 1871 waren Deutschland und sein nunmehrige Reichskanzler Bismarck aber in sehr viel größere Verhältnisse getreten. Bismarck musste sich nun nicht mehr mit Menschen die dem württembergischen oder sächsischen Ministerpräsidenten Varnbühler bzw. Beust messen, sondern mit Männern, welche wie der englische Premierminister über ein Weltreich regierten oder französischen Politikern, denen das Bewusstsein, die bedeutendste Nation Europas und damit der Welt zu lenken, mit der Geburt eingegeben war. Der preußische König war nun nicht mehr nur Kollege des Königs von Dänemark, Württemberg usw., sondern er hatte nicht nur den Titel, sondern auch die Bedeutung eines Kaisers. Mit dieser plötzlichen Rangerhöhung wurde Deutschland überfordert, wie jemand, der eine Klasse überspringt, und in dem neuen Umfeld noch nicht richtig weiß, ob er wirklich dazugehört. Entsprechend linkschifflich pflegt man sich dann zu verhalten, man tappst in eine Falle, die einem die nicht immer wohlwollenden Kollegen stellen, und bei dem Versuch, sich aus diesen zu befreien, begeht man neue Fehler, die dann weitere Missgeschicke nach sich ziehen. So etwa wird man die Geschichte der deutschen Diplomatie zwischen 1871 und 1914 zusammenfassen können.

VII. Die Orientkrise 1876 als Vorbote des 1. Weltkrieges

Das galt anscheinend auch für Bismarck. Seine Entlassung (1890) durch den jugendlichen Kaiser Wilhelm II. hat Bismarck tief verletzt. Zu fragen ist jedoch, ob diese Entlassung nicht zu seinem Glück erfolgte. Die nun folgenden diplomatischen Niederlagen, die das Deutsche Reiches hinnehmen musste, gingen nun nicht mehr auf sein Konto. Hätte er sie vermeiden können? Die Frage, ob Bismarck der neuen Rolle als Kanzler des neben Russland nun wichtigsten Staates in Europa gewachsen war, stellt sich im Zusammenhang mit dem Berliner Kongress von 1876.

Diese Orientkrise 1876 war die erste größere internationale Staatsaffäre, in welche das Deutsche Reich hineingezogen wurde. In dieser Orientkrise wollte Russland offenbar erzwingen, erstens Beherrschung des Balkan und zweitens die Kontrolle über die Meerengen Bosphorus und Dardanellen. Österreich wollte dem ersten, England und Frankreich aber besonders dem zweiten Ziel Widerstand leisten. Das Deutsche Reich hatte, wie Bismarck mehrfach betont hatte, dabei keine wesentlichen Interessen.

Preußen/Deutschland hatte den Krieg 1870/71 nur gewinnen können, weil Russland Preußen nicht in den Rücken fiel. Die 1876/77 zwischen Deutschland und Russland ausgetauschten Korrespondenzen und diplomatischen Notizen und Vermerke vermitteln jedenfalls den Eindruck, dass Russland dem Deutschen Reich nun die Rechnung für 1870/71 zu präsentierte. Am 25. Februar 1878 notiert der deutsche Außenminister v. Bülow nach einem Gespräch mit dem russischen Botschafter in Berlin (Große Politik, S. 195 f): *Russland hoffe auf die Hülfe Deutschlands.*⁷ Eine Parteinahme des Deutschen Reiches für Russland würde es Österreich erschweren, an den freundschaftlicheren Beziehungen zu Deutschland festzuhalten. Das bedeutete im Klartext: Wenn Deutschland Russland zu weit entgegenkommt, treibt es Österreich in die Arme

⁷ Vgl. Brief des deutschen Staatssekretärs im Auswärtigen Amt v. Bülow an den deutschen Botschafter in London v. 4. Januar 1876 in Große Politik, Bd. I Nr 277

Frankreichs und verdirbt es zugleich mit England. Aber Russland nicht zu helfen, würde Russland in die ausgestreckten Arme des Frankreichs treiben.⁸ Das Deutsche Reich war in einer Falle. Der bis dahin so listenreiche Bismarck war an die Grenzen seines „Lateins“ gekommen. Bismarck hatte am 14. August 1876 in einem Vermerk niedergelegt:

Ich betrachte es als gefährlich für die Stellung Deutschlands, wenn jetzt ein Kongress stattfindet. An Deutschland würde der Anspruch herantreten, das Schiedsrichteramt zu übernehmen, das Undankbarste, was uns zufallen kann; und da wir nicht geneigt sein können, von Hause aus fest und rücksichtslos eine der beiden Parteien zu ergreifen und festzuhalten, so hätten wir die beste Aussicht, dass unsere drei Freunde, Russland, Österreich, England den Kongress in übler Stimmung für uns verließen, weil keine von uns unterstützt worden, wie er es erwartete.⁹

Gortschakow hatte das, was Bismarck befürchtete, offenbar bewusst gefördert. Er sagte (FN 9 Bd I, S. 196): Er lege keinen Wert auf den Vorsitz in der Konferenz und lehne Wien nur aus wahrer Liebe zu Österreich als Konferenzort ab. Es sei möglich, dass der Kongress Russland in seinen Resultaten nicht befriedigen werde: wenn der Kongress dann in Wien gehalten sei, so werde das russische Nationalgefühl das Österreich nachtragen. Bezogen auf Berlin: Es war offenbar das Ziel des stark zu Frankreich hinneigenden Gortschakow, das russische Nationalgefühl das Deutschland nachtragen werde. Und das wurde auch erreicht. Diese Falle schnappte zu, als Bismarck, von allen Seiten gedrängt, den geforderten Kongress nach Berlin einberief und zwangsläufig dessen Vorsitz zu übernahm. Bismarck nahm nicht für Russland Partei. . Damit begann, wie andernorts dargestellt werden kann, die stetige Verschlechterung der deutsch-russischen Verhältnisse bis zum Krieg 1914.

Deutschland hatte nach 1871 diplomatisch eigentlich keine frohe Stunde mehr, und das lag nicht an Kaiser Wilhelm

8 Bismarcks Schreiben v. 14. August an den Staatssekretär v. Bülow; Große Politik Bd II, S. 31 ff

9 Die große Politik der Europäischen Kabinette 1871 – 1914 Bände 1 – 6. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes. Hrgb. Von Johannes Lepsius u.a. Berlin 1922, Bd I, 32 f

II. Auch der als genialer 3. Nachfolger Bismarcks angesehene Reichskanzler Bernhard v. Bülow könnte trotz seine herrlichen Französischkenntnisse nicht die Gründung der gegen Deutschland gerichteten *Entente - Cordiale* mit England, die dann zur *Triple - Allianz* mit Russland erweitert wurde, nicht verhindern. Diese aber war die diplomatische Hauptplattform, um Deutschland vorzuführen und die Stimmung zu erzeugen, in welcher 1914 der Ersten Weltkrieg ausbrach. Es ist auch bei Deutschen beliebt, die deutschen diplomatischen Ungeschicklichkeiten und die verbalen Verirrungen von Kaiser Wilhelm II. in das zum Ersten Weltkrieg führende Motivbündel einzuflechten.¹⁰ Das aber liegt fern. Nach der *Daily - Telegraph - Affäre* 1908, also sechs Jahre vor Kriegsausbruch, hat der Kaiser sich kaum noch in der ihm vorgeworfenen Weise geäußert.

VIII. Der Erste Weltkrieg

Den weltweiten Ressourcen, über die das auf Rache gestimmte Frankreich aus eigener Kraft und mithilfe seiner gegen Deutschland in Stellung gebrachten Verbündeten 1914 und 1939 verfügen konnte, war Deutschland nicht gewachsen. Wir hätten 1914 nach Kriegsausbruch ohne Rücksicht auf Verluste sofort Paris einnehmen müssen und 1940 nach Dünkirchen sofort nachsetzen und in England landen müssen. Aber dazu fehlten uns, wie seinerzeit Hannibal nach Cannae, Kräfte oder auch Kühnheit. Nachdem dieser Kairos vorüber war, wirkte sich die Ressourcenüberlegenheit der Gegner immer deutlicher aus.

Die Hoffnung, auf einen Schlag den Sieg durch die Einnahme von Paris zu erzwingen, war nicht abwegig. Als 1914 der Krieg ausbrach, hatte Deutschland aber seit fast 50 Jahren keinen Krieg mehr geführt. Der praktisch völlig unerfahrene deutsche Heerführer v. Moltke, ein Neffe des Siegers von Sedan, traf in der Marne Schlacht 1914 auf Marschall Joseph

¹⁰ Krügerdepesche, Panthersprung nach Agadir, Pekingeinsatz der europäischen Staaten, Platz an der Sonne Gerede usw.

Joffre und Sir John French, zwei Generäle, die in vielen Kolonialkriegen, mit denen England und Frankreich die damals noch nicht verteilte Welt an sich gebracht hatten, kriegserfahren waren. Sie wussten, dass eine Truppe unter wirklichem Feuer anders reagiert als im Manöver. Deutschland konnte den 1914 ausgebrochenen Krieg nur durch einen raschen Zugriff, wie er Hannibal bei Cannae gelungen war, das feindliche Herr zu entmutigen. Das wäre vermutlich gelungen, wenn Deutschland sich nicht gleichzeitig in der Schlacht an den Masurischen Seen vom 6. bis 14. September 1914 gegen Russland hätte wehren müssen. Nach dem vermutlich durch mangelnde Kühnheit verschenkten Sieg in der Marne Schlacht war der Krieg für uns verloren, kaum dass er begonnen hatte. Denn einen langen Zweifrontenkrieg, der sich zum Drei- und Vierfronten Krieg ausweitete konnte Deutschland mit seinen schwachen Ressourcen gegen die weltbeherrschenden Kolonialmächte nicht durchstehen.

1919 erhielt Frankreich die Gelegenheit zur Rache - und es hat diese weidlich genutzt. Clemenceau wollte mit den Worten von John Maynard Keynes einen Karthago-Frieden. 1919 veröffentlichte er *Economic Consequences of the Peace - die wirtschaftlichen Folgen des Friedens*. Er schreibt: *Clemenceaus Ziel war, Deutschland mit allen denkbaren Mitteln zu schwächen und zu vernichten ... Wenn die Finanzleute Lust hatten, dem Verträge sehr hohe Forderungen einzuverleiben, mochten sie das tun. Aber die Befriedigung dieser Forderungen durfte dem Karthagofrieden nicht in den Weg treten.*¹¹ Solche Eindrücke waren auch sonst verbreitet. Am 16. Juni 1921 notiert Graf Kessler in sein Tagebuch von einem Gespräch mit dem italienischen Ministerpräsidenten Nitti: *Frankreich will nicht die Wiedergutmachung, sondern die Desorganisation Deutschlands aus Furcht vor einem militärischen Wiedererstarken Deutschlands.*

11 Aden, M Deutsche und Franzosen, Eckartschrift Nr. 234 Wien, 2018, ISBN 978-3-902350-71-8, S. 31 f

IX. Die dritte und letzte Staffel

Wie sich Karthago nach der Niederlage im Zweiten Punischen überraschend schnell erholt hatte, so auch Deutschland, insbesondere nach 1933 unter einer Regierung, die wirtschaftspolitisch zu ähnlichen Methoden griff wie die USA im allseits gerühmten New-Deal, auch was die Achtung von Recht und Gerichten angeht. Sehr bald sah sich die deutsche Führung derselben Koalition wie im Ersten Weltkrieg gegenüber. Sie wusste, dass die Mächte Rüstungen betrieben, die zumal in der UdSSR jenseits des eigentlich Vorstellbaren waren, und die sich, wie die Dinge lagen, eigentlich nur gegen Deutschland richten konnten. Der 1939 regierende deutsche Reichskanzler wird ungeachtet seiner oft hervorgetretenen rechtsfeindlichen Gesinnung und seiner Verbrechen, als genialer Politiker gesehen. Es ist daher zu vermuten, dass er diese Entwicklungen mit Sorge sah und richtig würdigte. Die politische Korrektheit verbietet es uns Deutschen aber, das mit Blick auf den 2. Weltkrieg zu vertiefen.

X. Die Weltkriege im Orient und in Ostasien

Die Ausweitung der Weltkriege auf das Osmanische Reich, die Eroberung von dessen nahöstlichen Öllagerstätten durch von England, USA und Frankreich sowie die Ausweitung des 2. Weltkrieges auf Ostasien ist hier nicht zu vertiefen.¹²

¹²Die Zerschlagung des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg 1919 und ihre Folgen. In Deutsche Geschichte, Sonderausgabe 4/2018 S. 108 ff

Ergebnis

Zweck der Reichsgründung 1871 war es, Preußen und Deutschland gegen Übergriffe der Nachbarn in West und Ost zu sichern. Dagegen richtete sich der von Frankreich an Preußen erklärte Krieg 1870/71.

Dieser wurde von Deutschland gewonnen. Der deutsche Sieg führte in Frankreich zu grimmigen Rachegelesten. Es schmiedete Allianzen (Entente Cordiale; Tripel-Entente) zum Rachekrieg. Das gelang auch auf dem Hintergrund einer oft stümperhaften deutschen Diplomatie.

Den gleichzeitig an zwei Fronten gegen kriegserfahrene französische und englische Heerführer zu führenden Kampf hätte Deutschland nur mit Entscheidungsschlacht von der Art wie Cannae (216 v. Chr.) gewinnen können. Einen längeren Krieg konnte Deutschland aufgrund seiner beschränkten Ressourcen nicht gewinnen. Frankreich bekam seine Rache.

Aus demselben Grunde des Ressourcenmangels konnte auch der 2. Weltkrieg trotz größter militärischer Erfolge zu Beginn von uns nicht gewonnen werden. Der Sieg über England (Dünkirchen) und Frankreich (1940) kam zwar in seiner Wucht einer Schlacht bei Cannae gleich, dem Zweifrontenkrieg gegen England /USA und UdSSR waren wir nicht mehr gewachsen.

Am Ende dieses *bellum maxime omnium memorabile* war Deutschlands Macht und Ansehen noch hinter die in der Zeit vor 1870 gefallen. War die Gründung des Deutschen Reiches diesen Krieg wert? Was ist von der Reichsgründung am 18. Januar 1871 geblieben? *Finis Germaniae.*

Bismarck am 14. Dezember 1868 zu Julius Fröbel: *Alles Menschliche ist an sich nur provisorisch.*¹³

13 Fußnote 2 : Tischgespräche, S. 253

